

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N^o 100.

Freitag, den 19. December

1873.

Bekanntmachung.

Bei der gestrigen in Gemäßheit des Gesetzes vom 5. März 1870 stattgefundenen Stadtverordnetenenergänzungswahl sind folgende Bürger gewählt worden:

Herr Fleischermeister Louis Bretschneider,
Herr Beutlermeister Junge,
Herr Riemermeister Raden

als Stadtverordnete, sowie

Herr Rentier Julius Kluge und
Herr Stellmachermeister Emil Lößner

als Ersatzmänner.

Wilsdruff, am 17. December 1873.

Der Stadtrath.
Bürgermeister Adv. Ernst Sommer.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 18. December.

Wieder einmal ein Lichtblick in unserer Eisenbahnfrage! Aus Berlin meldet die „Nationalzeitung“: Dem Konfortium, das sich seit längerer Zeit um die Concessionirung für die Dresden-Leipziger Bahn beworben hat, ist dieselbe ertheilt worden. Die Concessionäre sind die Gebrüder Schidler und die Berliner Handelsgesellschaft. Das auf 13 Millionen Thaler normirte Kapital soll, wie die „Neue B. V.-Ztg.“ hört, vorerst nicht begeben werden.

Am Dienstag fand das erste Winter-Abonnement-Concert von unserm Stadtmusikchor unter der bewährten Leitung des Herrn Stadtmusikdirector Kießig statt; war auch der Besuch infolge der nahen Feiertage und der ungünstigen Witterung wegen ein schwacher, so folgten die Anwesenden doch mit gespannter Aufmerksamkeit der Ausführung und bekundeten somit, daß das wirklich Treffliche und Gute sich überall schnell Bahn bricht und Anerkennung und Würdigung findet. Das Programm war äußerst geschmackvoll und reichhaltig und die Ausführung von dem verstärkten Orchester excellent. Wir bemerkten dies am besten bei der Durchführung der meisten Nummern, namentlich traten die drei Solisten Bauer, Finke u. Zimmermann, welche letztere beide auf Wunsch wiederholt blasen mußten, glänzend hervor. Die Ouverture z. D. Iphigenie von Gluck, das Andante a. d. G-dur-Symphonie von Haydn u. wurden mit feinem Verständniß und ausgezeichnete Nuancirung vorgetragen, so daß dieselben durch die Fülle ihrer musikalischen Schönheiten die Herzen des Zuhörers mächtig ergriffen und sich lauten, stürmischen Beifall errangen. Bei solchen Erfolgen müssen wir dem Fleiß des Herrn Musikdirector Kießig und dessen Chöre vollste Anerkennung zollen und liegt es im allgemeinen Interesse des kunstsinigen Publikums, die Concerte durch zahlreichen Besuch thatkräftig zu unterstützen, um dadurch zu documentiren, daß wir hier auch auf musikalischem Gebiete dem geistigen Fortschritt huldigen.

Von den 110 Städten Sachsens unter 6000 Einwohner haben 42 die revidirte Städteordnung und 68 die Städteordnung für mittlere und kleine Städte angenommen.

Dresden, 17. December. Wie das Dresdn. Journ. vernimmt, denken Se. Majestät der König Sich nächsten Freitag nach Berlin zu begeben, um der Sonnabend Mittag in der Friedenskirche zu Sanssouci erfolgenden feierlichen Beisetzung Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von Preußen beizuwohnen.

Um den Betrügereien durch Entnahme von Postvorschüssen ein Ziel zu setzen, hat das General-Postamt bestimmt, daß vom 1. Januar 1874 ab derjenige Beamte, welcher Postvorschüsse gleich bei der Einlieferung der betreffenden Sendungen an Correspondenten, welche keine Caution gestellt haben, baar auszahlt, dies auf eigene Gefahr thut und etwaige Verluste allein zu vertreten hat.

Einen für sich selbst sprechenden Beleg zur Entwicklungsgeschichte des Verkehrs liefert die Thatsache, daß eine Localchronik von Dresden aus dem Jahre 1733 zufolge damals beim dortigen Postamte 9 Beamte und 10 Unterbeamte beschäftigt waren. Im Jahre 1873 beträgt diese Anzahl 156 Beamte und 272 Unterbeamte.

Von Löbau aus ist am 30. vor. Mts. durch die Post eine Kiste nach Dresden gefandt worden, die sich dort, weil die Adresse durchaus nicht stimmte, als unbestellbar erwies. Da die Person, welche die Kiste in Löbau aufgegeben, auch nicht bekannt war, so öffnete die Post und fand — wenig erbaulich — eine Kindesleiche. Man hat Nachforschungen angestellt nach dem Absender, aber zur Zeit ihn noch nicht finden können. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind todt zur Welt gekommen sein muß, daß es sich also um Kindesstodtung nicht handelt.

In der Gegend von Lehdorf bei Baugen ist am 12. d. das Geschirr eines Reisenden von 3 Unbekannten, welche im Straßengraben sich versteckt gehabt, räuberisch angefallen worden. Der Entschlossenheit des Rutschers und der Schnelligkeit des Pferdes, das, von Schweiß triefend, bald nach 8 Uhr in Baugen einfuhr, ist es zu danken, daß weiteres Verbrechen vereitelt wurde.

Einer dem „Leipz. Tagebl.“ aus Eisenach zugehenden Mittheilung zufolge haben die dortigen Socialdemokraten den Drechsler August Bebel von Leipzig als Candidaten für das erledigte Bürgermeisterramt in Eisenach aufgestellt.

Berlin, 15. Decbr. Ein königlicher Erlaß an das Staatsministerium vom 15. Decbr. ordnet wegen des Ablebens der Königin Wittve eine allgemeine Landesstrauer von sechs Wochen von heute ab an und untersagt öffentliche Musikaufführungen, Lustbarkeiten, Theater und Schauvorstellungen für die ersten acht Tage.

Berlin. Bedeutende Pferde-Ankäufe, welche für Rechnung des französischen Staates in der Provinz Preußen gemacht werden, haben, wie der „S. G.“ wissen will, die Aufmerksamkeit des Ministeriums erregt. Es heißt, daß die Provinzialbehörden angewiesen worden sind, ein wachsames Auge darauf zu richten, daß nicht zu Gunsten des Auslandes eine fühlbare Schwächung unseres Pferdebestandes stattfindet.

Breslau, 15. December. Das hiesige Stadtgericht verurtheilte den Fürstbischof Dr. Förster wegen 29 ungesetzlichen Anstellungen von Geistlichen in contumaciam zu einer Geldbuße von 11,600 Thlr., eventuell zu 2jähriger Gefängnißstrafe.

Wie hell es in Mecklenburg-Schwerin ausieht, davon giebt folgender Vorfall Zeugniß. Zu Ostern dieses Jahres wurde der Pastor v. Strack aus Sessen, der sich den preuß. Kirchengesetzen nicht fügen wollte, am Gymnasium daselbst als Religionslehrer angestellt. Kürzlich docirte derselbe in der Prima, daß die Lehre von der Electricität Unsinn sei. Mit dem Gewitter verhalte es sich so, daß die Engel in den Wolken sitzen und die Blitze zur Erde schleudern.

Wer bete und fromm sei, werde nicht getroffen. Die Schüler erzählten das ihrem Lehrer der Physik, dem Oberlehrer Dr. Bastian, und dieser suchte den Irrlehrer zu bedeuten, allein das war vergeblich. Er blieb bei seiner Meinung, wie Pastor Knaut bei der seinigen, daß die Sonne nicht stille stehe.

Die Insel St. Marguerite, welche dem begnadigten Bazaine zum Aufenthaltsorte angewiesen ist, liegt in der Nähe von Cannes im Departement der Seealpen und ist manchem deutschen Soldaten wohl oder übel bekannt; denn die Franzosen haben damals auf ihr mehrere hundert deutsche Gefangene aufgehoben bis zum Tage der Auslösung. Im 62. Jahre internirt zu werden auf 20 Jahre, ist freilich ein hartes Loos, aber in Frankreich dreht sich alles noch rascher als anderwo und der gefangene Löwe kann bald wieder Wüstenkönig werden. Gefallen hat er sich die Strafumwandlung lassen, wenn er auch nichts weniger als sie erbeten hat. Nach der Strafumwandlung schrieb er eigenhändig an Mac Mahon: der Marschall habe sich wohl einer Zeit erinnert, wo er mit ihm gemeinschaftlich dem Vaterlande gedient; er, Bazaine, fürchte, das Herz Mac Mahon's habe über die Staatsklugheit gesiegt, er würde übrigens den Tod gern erlitten haben. Die schimpflichen Formen der Degradation, die Bazaine geschickt wurden, sind folgende: Eine aus allen Waffengattungen der Armee gebildete Abtheilung marschirt im Hofe der Militärschule auf, der Verurtheilte wird in voller Uniform vor die Front geführt und das Urtheil verlesen. Dann tritt der älteste Sergeant auf ihn zu und reißt ihm die Orden, die Abzeichen seines Ranges und seine Epauletten ab.

Aus Paris 11. Decbr. schreibt man der „R. Z.“: Auf alle denkenden Leute hat der Ausgang des Prozesses Bazaine einen traurigen Eindruck gemacht. Der Verurtheilte erregt Mitleid und seine Richter Verachtung. Man weiß schon ziemlich allgemein, was sich in der vierstündigen Berathung des Kriegsgerichts in Trianon begeben hat; die Zeit ist nicht nur zur Erwägung der vier Fragen verwandt worden, welche die sieben militärischen Richter mit Ja beantwortet haben. Während sie über die Schuld des Marschalls beriethen, redigirten sie zugleich ein acht Seiten langes Actenstück, den Antrag auf Begnadigung, und nur Dank diesem Antrage hat der Präsident des Kriegsgerichts die Einstimmigkeit des Ausspruchs erlangt. Wenn man aber ein Prinz von Orleans ist und in seinem Gewissen Muth genug findet, um einen Marschall von Frankreich zu verurtheilen, so muß man würdiger zu handeln wissen. Das Ziel, welches der Herzog von Aumale verfolgt hat, ist so plump, daß es aller Welt in die Augen fallen muß, sowohl im Publicum wie in der Armee. Den Massen, welche einen blinden Groll wegen der Niederlagen von 1870—71 hegen, durch ein grausames Urtheil schmeicheln und sich dann den Rücken decken durch ein heuchlerisches Gnadengesuch! Wenn aber der Herzog von Aumale geglaubt hat, sich durch dies Verfahren populär zu machen, so hat er sich geirrt, und wird das erfahren, wenn er in seinen Militärbezirk ankommen wird, wohin er abgereist ist. Man wird in zu Besangon und Belfort keine Ovationen machen.

Vermischtes.

Bezüglich des großen deutschen Sängersfestes 1874 macht der Festausschuß officiös bekannt: 1) daß die Anmeldung zur Theilnahme am Feste Seitens der Gaubände bis zum 1. Februar 1874 beim Central-Ausschuß in München erfolgen muß; nur die dem Deutschen Sängerbunde angehörigen Einzelbände können sich betheiligen. — 2) Der Festbeitrag der theilnehmenden Sänger wird auf 2 Thlr. pro Person festgesetzt werden. — 3) Das Festliederheft ist von Conrad Glaser in Schleusingen zu beziehen. Der Preis eines Heftes für je eine Stimme ist auf 1 Thlr. festgesetzt; die Versendung der Hefte wird Mitte Februar beginnen.

Fritz Schütt wurde, wie berichtet, der Ermordung der armen Anna Bodler schuldig erklärt und zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt. Er hatte zwar beharrlich geleugnet, aber Ankläger, Richter, Zeugen, Alle, die mit ihm zu thun hatten, waren felsenfest überzeugt, daß er das doppelte Verbrechen begangen. Sein Benehmen in der Untersuchung und öffentlichen Verhandlung war von Anfang bis zu Ende beispiellos roh und frech. Jeder Zweifel wurde durch das Benehmen Schütts bei der Verlesung des Urtheils und der Gründe desselben vernichtet. Nur einen Augenblick versärbte sich sein Gesicht, wohl über die Höhe der erkannten Strafe, da er nach eigenen früheren Aeußerungen höchstens auf 2 Jahre Gefängniß rechnete; ein krampfhaftes Zittern übersog sein Gesicht, aber nur einen Augenblick, — dann stand er wieder unbefangen da, zupfte an den Rockärmeln, ordnete von Zeit zu Zeit sein Haar und sah sich so harmlos um, als hätte er gar keine Ahnung davon, daß aller Augen auf ihm ruhten. Nur mit Mühe vermochte er bei einzelnen drastischen Ausführungen des Präsidenten das Lächeln zu unterdrücken und als das letzte Wort gesprochen, da übersog er die Reihe seiner ehemaligen Dienstkameraden mit befriedigtem Lächeln, als wolle er sagen: Seht, welch' ein Held ich bin! — Der Criminalkommissar Leue aus Berlin, dem das Verdienst der Aufklärung des Verbrechens zufällt, ermahnte den Mörder vor seiner Abführung nochmals zum Geständniß, erhielt aber nur die kurze Abfertigung: „Ach wat, id bint nich west.“

* Neulich spät Abends tritt ein Herr in langem seinem Ueberzieher und hohen Stulpstiefeln in eine Weinstube in Berlin und läßt sich vom Beiten austragen und alles trefflich schmecken, nur mit dem Bezahlen der Zeche von 10 Thalern haperte es, der Gast hatte kein Geld. Dann belieben Sie Ihren Ueberzieher als Pfand da zu lassen,

2
sagte der Wirth. — Ist unmöglich, in Hemdärmeln kann ich nicht nach Hause gehen, sagte der Gast, eher noch lasse ich die Hufe als Pfand, der lange Rod und die hohen Stiefeln decken das Defizit. — So geschah's unter dem Gelächter der Gäste. Der Gast zieht ab und beehrt einen nahen Gasthof mit seiner Einkehr; er ist müde und läßt sich sofort ein Zimmer geben. Andern Morgens klingelt er heftig und immer heftiger: Wo ist meine Hufe? — Ihre Hufe? — Nun ja, ich bin doch nicht ohne Hufe gekommen. Der Wirth erschrickt, es ist ein fataler Fall, sein Ruf steht auf dem Spiele, er bezahlt für die Hufe 10 Thlr. und 10 Thlr. für das Geld, das in der Hufe gesteckt haben soll, und bittet den Fremden um reinen Mund. Der hat ihn aber nicht gehalten. (Ein Originalstück ist übrigens dieser Gaunerstreich nicht gewesen.)

In seinem anregenden Buche „England im Jahre 1835“ verglich Friedrich v. Raumer den betäubenden Lärm des Londoner Straßenverkehrs mit den stillen Straßen von Berlin, auf denen höchstens die Straßenkinder einigen Lärm machten. Wie hat sich das geändert! Jetzt thäte es Noth, daß in Berlin, wie seitdem in London geschehen ist, unterirdische Eisenbahnen erbaut würden; denn die Polizei sieht sich fast rathlos der Aufgabe gegenüber, den stets anwachsenden Verkehr auf den Straßen der schon zu 900,000 Einwohnern angewachsenen deutschen Hauptstadt zu entlasten. Es sind täglich 18,500 Arbeits- und 1300 Dienstpferde in Bewegung, um Lasten zu befördern; 1200 Lugsperde, 3650 Droschken, 135 Omnibus-, 230 Thor- und 130 Pferde-Eisenbahnwagen vermitteln den Personenverkehr in der Stadt und den der 14,000 täglich hier ankommenden und abgehenden Fremden von und nach den sieben Bahnhöfen Berlins. Außer diesen passiren noch täglich 2200 mit Hundebespannte und 1200 Bauertwagen die Thore zweimal. Der Polizeipräsident v. Madai ist vor allen Dingen darauf bedacht, eine strengere Fahrordnung einzuführen. Der Verkehr der Arbeits- und Lastwagen soll auf die Morgenstunden beschränkt werden und die Hundefuhrwerke ganz in Wegfall kommen. Daß die Hunde keine Zugthiere sind, hat auch die Weisheit des englischen Parlaments erkannt, und diese Art, die Hunde zu gebrauchen, giebt zu vielen Grausamkeiten Veranlassung, wie die Thierschutzvereine am besten wissen. Die Trottoirs sollen von den „Lasttragenden“ freigehalten werden. Deshalb hätte aber ein Schuhmann nicht, wie es geschehen ist, einer Kiepträgerin zugleich mit der Aufforderung, den Bürgersteig zu verlassen, auch noch einen kräftigen Stoß versetzen sollen. Er traf aber in dem gedachten Falle auf eine nicht verfeorene Berlinerin, die ihm unter dem Beifall des Publicums nöthigte, mit ihr auf die nächste Wache zu gehen, um sein Benehmen zur Anzeige zu bringen. Auch das Stehenbleiben Mehrerer auf den Trottoirs soll nicht geduldet und das Rechtsfahren und das Rechtsgehen, namentlich unter den Linden eingeschärft werden. Einige Entlastung des Straßenverkehrs darf man auch von der Ausdehnung der Pferdebahnen erwarten, da einer ihrer großen Wagen ein halbes Duzend einzelner Fuhrwerke ersetzt. Dieser Tage ist die Pferdebahn auf der Königgräber Straße eröffnet worden. Nach Charlottenburg soll eine zweite Pferdebahn über Moabit geführt werden und vom Zoologischen Garten eine Bahn nach dem Siern, dem Mittelpunkt des Thiergartens.

Zur Notiz.

Wer eine halbe Mark (5 Ngr.) in der Tasche hat und einen Kalender braucht, der gehe zu jedem Buchhändler und kaufe sich den Ameisen-Kalender für 1874. — Der Schönste und Dickste ist er. —

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag den 4. Advent.

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diac. Cantz.



Am 10. d. Mts. nahm der Herr meinen theuren Gatten,

Seilermeister Adam Gustav Rudolph, mit welchem ich in 38jähriger Ehe glücklich und zufrieden gelebt, nach kurzem Krankenlager zu sich. Vereinsamt stehe ich nun hier und das gehoffte Glück, unsere kommenden Tage in Ruhe zu genießen, war nur ein Traum! —

Ich bin aber in den schweren Tagen nicht ohne Trost geblieben, liebe Verwandte, Nachbarn und Freunde hatten das Ruhebett köstlich geschmückt, haben ihn zur Ruhe getragen und ihm die letzte Ehre erzeigt.

Nehmen Sie Alle, auch die Herren Geistlichen für die Trosteworte, meinen innigsten, herzlichsten Dank! Der Allgütige aber wolle auch fernerhin mit seinem Troste mir nahe sein und mein tiefbetrübttes Herz wieder aufrichten.

Wilsdruff, am 15. December 1873.

Juliane verw. Rudolph.

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 22. December: Vereinsabend.
Der Vorstand.

Militärverein zu Wilsdruff. Rechnungs-Abschluss

über das Vereinsjahr vom 1. Oct. 1872 bis 30. Sept. 1873.

A. Einnahme.

1. Cassenbestand vom Jahre 1872	316	Thlr.	1	Rgr.	1	Pf.
2. Monatliche Beiträge von 190 Mitgliedern	141	"	20	"	"	"
3. Eintrittsgeld neuer Mitglieder	13	"	10	"	"	"
4. Beiträge zur Invaliden-Casse	4	"	5	"	"	"
5. Erlös für Vereinszeichen und Bänder	10	"	15	"	"	"
6. Eingegangene Augenstände	18	"	15	"	"	"
7. Geschenk von der Familie eines verstorbenen Mitgl.	25	"	"	"	"	"
8. Zinsen von dem in hiesiger Sparcasse eingelegten Capital	12	"	19	"	3	"
Summa:	541	Thlr.	25	Rgr.	4	Pf.

B. Ausgabe.

An Krankensteuer	59	Thlr.	17	Rgr.	5	Pf.
An Begräbnisgeld für 1 Mitglied	8	"	15	"	"	"
Für den Druck der revidirten Statuten	7	"	15	"	"	"
Für Anschaffung von Gesangsbüchern	8	"	6	"	5	"
Für einen Bücherschrank	2	"	4	"	"	"
Für neue Vereinszeichen	12	"	"	"	"	"
Für Inserate und andere Druckfachen	5	"	"	"	"	"
Zinsen vom Vereins-Capitale auf 2 Jahre zur Anschaffung der Vereinsfahne	25	"	"	"	"	"
Für Musik zum Stiftungsfeste u. s. w.	37	"	"	"	"	"
Darlehen zur Anschaffung der Fahne aus der Vereinscasse geliehen	33	"	23	"	9	"
Insgesamt	31	"	15	"	3	"
Summa:	230	Thlr.	7	Rgr.	2	Pf.

Bilance:

Einnahme: 541 Thlr. 25 Rgr. 4 Pf.

Ausgabe: 230 " 7 " 2 "

bleibt: 311 Thlr. 18 Rgr. 2 Pf. Cassenbestand, welcher zum größten Theile in hiesiger Sparcasse verzinslich niedergelegt ist.

Fahnenrechnung.

Einnahme durch freiwillige Beiträge	114	Thlr.	2	Rgr.	5	Pf.
Zinsen vom Vereinscapitale	25	"	3	"	7	"
Summa:	139	Thlr.	6	Rgr.	2	Pf.

Ausgabe:

Für die neue Fahne mit Zubehör	129	Thlr.	—	Rgr.	—	Pf.
Für Musik zur Fahnenweihe	22	"	15	"	—	"
Insgesamt	21	"	15	"	1	"
Summa:	173	Thlr.	—	Rgr.	1	Pf.

Bilance:

Ausgabe: 173 Thlr. — Rgr. 1 Pf.

Einnahme: 139 " 6 " 2 "

33 Thlr. 23 Rgr. 9 Pf. Deficit, welches nach und nach durch Beiträge neuereintretender Mitglieder gedeckt wird.

Der Vorstand des Militärvereins für Wilsdruff und Umgegend.

Ed. Wehner, 1. B. Vors. Tr. Fritzsche, Cassirer.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, der Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinslagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst.

D. O.

Weihnachts-Ausverkauf.

Billig! **Billig!**

50 Stück Kleiderstoffe, à Elle von 2 Rgr. an, sowie Paletots von 4 Thlr. an, Jaquettes von 2 Thlr. an, wollene und baumwollene Tücher von 12 Pfg. an empfiehlt dem geehrten Publikum

Rothschönberg. **W. Bretschneider.**

Der bekannte neue deutsche

Reichsbote,

Kalender für 1874,

ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei allen Buchbindereibesitzern und Kalender-Verkäufern zu haben. In drei Ausgaben 25 Pf., 38 Pf., 50 Pf.

Christstollen

in 3 Qualitäten, empfiehlt von vorzüglicher Güte
C. R. Sebastian.

Achtung!

Während der Weihnachtszeit müssen Bestellungen, wenn solche pünktlich versorgt werden sollen, an jedem Vorabend täglich abgegeben werden; für solche Aufträge, welche erst die letzte Minute vor Abgang meines Wagens gebracht werden, leiste ich keine Garantie. Schnellgepäck, welches als Eilgut per Omnibus versorgt werden soll, muß mit einer vollständigen Adresse versehen sein.

Um auswärtigen Fahrgästen sicheres Fortkommen zu verschaffen, wird bei Bedarf ein Beiwagen gegeben. Achtungsvoll

F. A. Herrmann.

Fracht- und Expeditionsgeschäft für Wilsdruff.

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß mein Omnibus-Fahrplan nicht eher außer Kraft tritt, bis ich es im hiesigen Wochenblatte bekannt machen werde.

Der Obige.

Bürstenwaaren.

Ein großer Posten alle möglichen Bürstenwaaren, als: Scheuer-, Hut-, Wisch-, Fuß-, Fäß- und Haarbürsten, Kardätschen, Borstbesen, Rehrbesen, Cylinderputzer u. s. w., sind mir, am liebsten im Ganzen an einen Wiederverkäufer (per Cassé) 50 Procent unterm Einkaufspreis übertragen worden.

F. A. Herrmann.

Fracht- und Expeditionsgeschäft für Wilsdruff.

Gute Wallnüsse

verkauft

Böttchermeister Moritz Rost.

Agenten - Gesuch.

Für eine der ältesten Deutschen Feuer-Versicherungs-Anstalten wird für **Wilsdruff** und Umgegend ein tüchtiger leistungsfähiger Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht. — Bewerbungen richte man gest. an das Annoncen-Bureau von Bernhard Freyer in Leipzig sub F. V. 2.

Bandwurmleiden kann ich mit gutem Gewissen den Hrn. Apotheker Deibert in Frankfurt a. M., alte Rothhoffstr. 2, bestens empfehlen.

Jacob Glaser aus Dortmund.

Die Dresdner Seifen- & Lichte-Fabrik

von
Max Hecht in Wilsdruff,
Ecke der Markt- und Rosengasse,

offerirt hiermit:

für Einen Thaler

8 Pfund Schwegerseife, oder

6½ Pfund Kerntalgseife, oder

7 Pfund beste Harzkernseife, oder

8 Pfund Harzseife, II. Qual.

Sämmtliche Sorten verstehen sich trocken.

Petroleum à Pfd. 23 Pfg., bei 10 Pfd. nur 22 Pfg.

Stearinkerzen in allen Größen und Packungen.

Große Wiener, 42 Stück für 2 Thlr.

In Centnern und für Wiederverkäufer in allen Artikeln noch billiger.

Agenten
erwünscht.

Dresch-Maschinen

neuester bewährter Construction dreschen per St. soviel als drei Drescher i. einem

Tag, von Thlr. 60 an unter Garantie und Probezeit.

Ph. Mayfarth & Comp.,

Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Die Gröffnung meiner

➔ Weihnachts-Ausstellung ➔

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen und empfehle eine große Auswahl von Pfefferkuchen-Figuren, recht geschmackhaftes Christbaum-Confect, als: Auf-
lauf-, Mandel-, Liqueur-, Chocoladen- und Schaum-Confect, feinsten Elisen-, Basler-,
Macaronen-, Mandel- und Gewürz-Honig-Kuchen, Praline u. dergl.

Um gütige Berücksichtigung bittet

C. N. Sebastian.

Die Schirmfabrik von G. S. Reichel in Wilsdruff

empfecht zum

==== Weihnachtsfeste ====

ihre großes Lager der neuesten und elegantesten Sonnen- und Regenschirme in allen nur erdenklichen Mustern in Seide, Zanella, Alpaca und Baumwolle, und verkaufe Sonnenschirme à Stück von 25 Ngr., mit Futter à Stück von 1 Thlr. 5 Ngr. an, Regenschirme à Stück von 1 Thlr. und Kinder-Regenschirme von 20 Ngr. an.

Ueber gute und dauerhafte Arbeit gebe ich sichere Garantie.

➔ Reparaturen und Bezüge werden schnell und gut ausgeführt.

Zugleich empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

➔ Wollen-Waaren, ➔

als: Kragen, Seelenwärmer à Stück von 12 Ngr. an, Baschli-Shawls, Häubchen, Filet- und Kopftücher aller Art, seidene sowie wollene Herren-Shawltücher in bedeutender Auswahl, Shawls für Herren, Damen und Kinder in allen nur erdenklichen Größen und Qualitäten, wollene Hemden, Buckskin-Handschuhe u. s. w. Dauerhafte

==== Stuben- und Kanapeeteppiche ====

in allen Breiten. Ferner empfehle ich bedeutende Auswahl in Schlipsen, Vorhemdchen, Taschentüchern in allen Größen, u. s. w.

Neuheit billige Preise!

Neuheit billige Preise!

Die Weihnachts-Ausstellung

von

Louis Müller in Wilsdruff

an der Kirche

hält auch dieses Jahr ihr großes Lager in

Galanterie- & Spielwaaren

dem geehrten Publikum von hier und Umgegend angelegentlichst empfohlen.

Gleichzeitig empfehle ich Zephyrwolle, Perlen, Stickmuster, gestickte Waaren u. s. w.

Um gütige Beachtung bittet

Louis Müller.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen, Reisetaschen in Plüsch, Gurt und Leder, Fußtrittchen u. s. w., zu Weihnachtsgeschenken passend, empfiehlt

Otto Lohse.

Das

Schnitt- und Modewaaren-Geschäft

von

Anna Beeger in Wilsdruff

empfecht zum bevorstehenden Weihnachtsfest eine reichhaltige Auswahl von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, als: Lustre's, Ripse, Lama's, Flanelle, Sammt-, Seiden- und Weißwaaren, Wachstuche zc. zu möglichst billigen Preisen.

Haar- und Korksohleneinlagen

empfehlen billigt

F. Thomas & Sohn.

Redaction, Druck und Verlag von G. N. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Stückhefen

sind stets frisch zum Fabrikpreis zu haben bei

Gustav Türk.

Schmalz - Butter

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Gustav Türk.

Christbaumdillen & Blechspielzeug

empfecht zum bevorstehenden Weihnachtsfeste billig

Gustav Lorenz, Freiburgerstraße.

Cäuslinge, Puppen, Puppenköpfe,

empfehlen billigt

F. Thomas & Sohn.

Eine größere Partie

Lama

in vorzüglichen Qualitäten und vielerlei Mustern, zu

Kleidern, Jacken und Hemden

passend, empfiehlt

Carl Kirscht, Wilsdruff.

ff. Schles. Salzbutte, Neue Wallnüsse

empfecht

Bruno Gerlach.

ff. Gewürz- und Vanillen-Chocolade, schwarze und grüne Thee's,

ff. Rum und Arrac, Rheinwein, Champagner

empfecht

Bruno Gerlach.

Beilage

zu No. 100 des Wochen- und Amtsblattes für Wilsdruff u. u.

Freitag, den 19. December 1873.

11)

Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Arzt hatte heute den Zustand der Baronin besser gefunden als je, wirklich zeigte sie auch zum ersten Mal ein Lächeln und bei Tisch eine milde Heiterkeit, die ihr seit Langem fremd geworden. Dann aber schien doch wieder ihre alte Schwäche zu kommen, und die Mutter bat sie, sich zeitiger als sonst in ihr Schlafcabinet zurückzuziehen, um ihren gewohnten Nachmittagschlummer zu halten.

Es war ein wunderbarer Herbsttag; die Sonne schien so warm und freundlich wie im heißesten Sommer, eine einschläfernde Luft wehte, und bald sank die Baronin wirklich in Schlaf, während die alte Gräfin an ihrer Seite sitzen blieb, um den Schlummer ihrer Tochter zu überwachen, bis sie selbst ein wenig die Augen schloß. Die Gräfin hatte vorher noch angeordnet, die beiden Kinder in den Garten zu bringen, denn das Wetter war zu verlockend und sie begriff nicht, warum man ihren Enkel gar so ängstlich einsperrte. Was konnte ihm denn im Garten passieren? Diese ewige Angst schien ihr übertrieben und wenn das Kind nur immer dann in die frische Luft kam, wenn ihre Tochter oder ihr Schwiegerjohn dabei war, gingen ihm ja die schönsten Stunden verloren und seine Gesundheit konnte sich niemals kräftigen. Zum Ueberflus waren ja noch die beiden Mädchen da und eine größere Sicherheit konnte man doch wahrhaftig nicht haben, da kein Fremder, in den von hohen Mauern umschlossenen Garten Zutritt hatte.

Die Baronin schloß Anfangs ganz ruhig, wie die tiefen Athemzüge verriethen; plötzlich hob ein schwerer Seufzer ihre Brust, sie streckte die Arme aus und murmelte unverständliche Worte, denen ein lauter Angstschrei folgte, so daß ihre Mutter, die ebenfalls ein wenig eingenickt war, darüber erwachte.

Durch den Zuspruch der Gräfin ermunterte sich ihre Tochter vollends, sah sich erschrocken um, strich mit der Hand über die Stirn und versuchte zu lächeln.

„Gott sei Dank, es war ein Traum. Ein böser Traum! Wo ist der Baron? Klinge, liebe Mutter! Er wird natürlich auf seinem Zimmer und der Kleine bei ihm sein. Klinge noch einmal, theure Mama, wie langsam doch diese Leute sind!“ und sie blickte mit ihrer alten nervösen Unruhe auf die Thür.

Endlich erschien die Bedienung. „Wo ist der Baron, ich lasse ihn bitten!“ sagte sie hastig.

„Johann meinte er wäre in der Bibliothek.“

„Dann rufe ihn herbei, ich hätte Dringendes mit ihm zu sprechen.“ In feierhafter Ungeduld wartete sie auf den Eintritt ihres Gemahls. Vergeblich bestürmte sie die Gräfin mit Fragen, warum sie so plötzlich diese Ungeduld zeige, die Baronin gab ihr keine Auskunft.

Nach einigen Minuten kam schon das Mädchen zurück und berichtete, der gnädige Herr sei nicht in der Bibliothek zu finden.

Die Aufregung der Baronin steigerte sich: „Rufe augenblicklich Johann herbei“, sagte sie, sprang von ihrem Ruhebett empor und stürzte mit dem Ausdruck der höchsten Seelenangst durch das Zimmer. Sie wand verzweifelt die Hände und beachtete die Trostsprüche ihrer Mutter nicht, die in ihrer gemüthlichen Sorglosigkeit, das Benehmen ihrer Tochter nicht begreifen konnte.

Es dünkte ihr eine Ewigkeit bis der Bediente herbeikam; — er wollte eine ausweichende Antwort geben; aber die Fragen der Baronin waren so dringend, ihre Augen ruhten so forschend auf ihm, daß er endlich gestand, der gnädige Herr sei ausgeritten, müsse aber jede Secunde zurückkommen.

Die Baronin hörte, starr vor Entsetzen, auf seinen Bericht, als er geendigt, rief sie in schmerzlicher Erregung: „Er ist fort und hat mir Nichts gesagt! Und wo ist mein Sohn, mein einziges Kind? Holt sie Beide herbei, aber eilt, eilt!“ und sie drängte hastig den Diener hinaus; dann schwankte sie auf ihre Mutter zu, hielt sich an ihren Schultern fest und an allen Gliedern zitternd jammerte sie unter hervorstürzenden Thränen: „Mutter, der Traum ist Wahrheit. Man hat unser Kind im Garten ermordet!“ — und halb ohnmächtig brach sie zusammen. Die alte Gräfin trug sie auf das Ruhebett zurück und suchte die furchtbare Aufregung ihrer armen Tochter durch freundlichen Zuspruch und allerhand Mittel zu beschwichtigen. Ihr Bemühen war vergeblich. Kaum daß Gertruds-Bestimmung etwas zurückgekehrt, flüsterte sie sogleich: „Wo ist mein Sohn, Mutter, sage mir die Wahrheit!“ Und jetzt kam der Diener schon wieder zurück. Wohl hätte die alte Gräfin ihm gern zugewinkt, er möge in seiner Mittheilung vorsichtig sein, aber die Baronin richtete sich mit dem Aufwand aller Kraft in die Höhe. —

„Sage mir Alles, verschweige Nichts!“ und ihre Stimme klang so fest und gebietend, wie man es an der sanften, milden Frau nicht gewöhnt war.

„Nur Auguste ist mit der kleinen Marie in der Kinderstube; sie sagt, Johanne sei mit Wilhelm im Garten geblieben, denn der Kleine habe durchaus nicht mit hinaufgewollt.“

„Sucht ihn!“ rief die Baronin, „aber ich weiß schon Alles — er ist todt — todt“, murmelte sie, senkte das Haupt und starrte in tiefster Verzweiflung, wie geistesabwesend vor sich hin.

Die ganze Dienerschaft des Schlosses wurde in Bewegung gesetzt und leider erhielt das düstere Traumbild der unglücklichen Baronin nur zu bald eine grauenhafte Bestätigung. . . .

In dem schattenreichsten Theile des Gartens, am Ausgange einer dunkeln Lindenlaube, durch die kaum ein Sonnenstrahl zitterte, lag der blutende Körper des kleinen Wilhelm — mit einer tiefen Wunde in der Brust. Dicht vor ihm lag der Leichnam Johannens, die muthig das ihr anvertraute Kind vertheidigt haben mußte, wie mehrere Wunden am Arm und im Gesicht bekundeten. Erst über ihren Leichnam hinweg hatten die Mörder das Kind erreichen können.

Auf der Bank der Gartenlaube fand man die Mordwaffe, die augenscheinlich mit Absicht dahin gelegt worden. Es war ein großes Gartenmesser mit einem Horngriff, um den ein Stück Papier gewickelt war, das mit sichtbar verstellter Hand die Worte enthielt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ — Beinahe zu den Füßen des Kindermädchens fand man bei sorgfältigem Nachsuchen ein kleines Medaillon, mit einer Locke blonder Haare, die nur von einem Kinde herrühren konnte. Das schwarzseidene Band, an dem es befestigt worden, war höchst wahrscheinlich beim Kampf des Mörders mit Johanna zerrissen worden.

Niemand getraute sich der Baronin die Schreckensbotschaft mitzutheilen. Als Keiner sogleich wiederkam, drängte sie auch ihre Mutter, nach dem Kinde zu suchen und der alten Gräfin fiel die traurige Pflicht zu, ihre arme Tochter mit dem erschrecklichen Ereigniß bekannt zu machen. . . . Sie wollte schonend die Unglückliche auf den furchtbaren Schlag vorbereiten; aber bei den ersten Worten der Gräfin, die zitternd von ihren Lippen kamen, erwachte die Baronin aus ihrem Hinbrüten, warf einen prüfenden Blick auf das verstörte, bleiche Gesicht der sonst so heitern Frau und rief verzweifelt: „O ich weiß bereits Alles, Alles! Der Traum war zu deutlich, zu furchtbar — sie haben meinen armen Wilhelm getödtet und aus dem grünen Hause kam die Mörderin!“

Mit einem wilden Schrei sank sie von Neuem zusammen, die wildesten Fieberphantasien suchten sie heim und Monate lang schwebte sie zwischen Leben und Tod. Nur der sorgfältigsten, hingebendsten Pflege gelang es, die Baronin wieder in's Dasein zurückzurufen! Aber in welch' ein Leben! Aus dem jeder Sonnenstrahl herausgebrochen war, das eine ewige, kalte Nacht umgab.

Den großen, unersetzlichen Verlust konnte die Baronin nicht überwinden. Eine tiefe, unheilbare Schwermuth suchte sie heim und nur ein Band war noch mächtig genug, sie an das Leben zu fesseln — die Liebe zu ihrem Gatten.

Jetzt stimmten wieder ihre Seelen überein. Auch seine heitere Sorglosigkeit, die stark an Leichtsinns streifte, war auf immer dahin. Für ihn gab es seit dem Verlust des Kindes auf der weiten Welt Nichts weiter wie seine Gattin; für sie athmete, lebte er noch — ihr jeden Gedanken zu weihen, war jetzt die Aufgabe seines Lebens. Würde er an den beiden Frauen noch so viel verschuldet haben, die rührende, aufopfernde Treue, mit der er an seiner Gemahlin hing — hätte das Schicksal mit ihm ausöhnen können, er bewies wenigstens, daß er trotz all' seiner Selbstsucht, einer tiefen, unerschütterlichen Liebe fähig war.

Kein anderer Mann hätte vielleicht die bewundernswürdige Geduld gehabt, mit der er all' ihre Klagen, ihr endloses Jammern ertrug, und die aufopfernde Sorge gezeigt, die von dem Antlitz der angebeteten Frau den leisesten Wunsch abzulesen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Geschieht ihm recht. Die kränkeltende Gattin eines reichen Breslauer Bankiers war, wie die „N.-B.-Z.“ erzählt, auf einige Wochen nach Berlin übersiedelt, um sich bei einem der berühmtesten Aerzte in Behandlung zu geben. Als sie wieder hergestellt, sich im freudigen Vollgefühl ihrer Gesundheit von diesem verabschieden wollte, zog sie aus der Kleidertasche eine Börse und überreichte sie dem Arzt mit den herzlichsten Ausdrücken ihrer Dankbarkeit und mit der Bitte, die Börse als ein Andenken anzunehmen. Der Arzt nahm mit der Miene der unverkennbarsten Ueberraschung die ihm dargereichte Börse, warf sie nun aber der Dame mit den Worten zurück: „Ach was, Andenken! ich bekomme 100 Thaler für meine Bemühungen!“ Die Dame erbleichte, faßte sich aber, griff in die Börse, nahm einen Fünfhundert-Thalerschein heraus und überreichte diesen dem Arzt mit den Worten: „Herr Geheimrath sind so anspruchlos, daß ich tief beschämt bitten muß, mir 400 Thaler herauszugeben.“ Die Beschämung war nunmehr auf Seiten des Geheimraths, dem jetzt nichts übrig blieb, als seinen Schreibtisch zu öffnen und der Dame auf den für ihn bestimmt gewesenen Fünfhundert-Thalerschein 400 Thaler zurückzugeben.

Weihnachten!

Die Sammet-, Seiden- und Modewaaren-
Manufactur

von

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz No. 21c.,

empfiehlt auch in diesem Jahre zum Einkaufe von

Weihnachtsgeschenken

ihr reichhaltiges Lager aller in ihr Fach einschlagenden Artikel.

Trotz ihrer durch bedeutenden Umbau auch im Aeußeren wesentlichen Vergrößerung wird sie fortfahren, ihren neunjährigen bewährten Ruf der Billigkeit und Solidität zu bewahren; sie wird wie bisher bemüht bleiben, dem Geschmacke billiger Anforderungen, wie den Wünschen der eleganten Welt gleich gerecht zu werden.

Für die Wintersaison ist die Auswahl in Astrachan's, Krimmer's, Doppelstoffen, Plaidstoffen, Lama's, Tuchen, Buckskin's, Cachenez &c. &c. eine äußerst reich sortirte.

In Kleiderstoffen bietet das Lager ein außergewöhnlich geschmackvoll zusammengestelltes Ensemble vom einfachsten Hauskleide bis zum elegantesten Salon- und Brautkleide.

Der Specialität „Sammet- und Seidenwaaren“ widmete die Manufactur ihre besondere Aufmerksamkeit, die günstigsten Einkäufe zu benutzen, um somit jedem ebenbürtigen Geschäft gleicher Branche keinesfalls in Billigkeit, Gediegenheit der Stoffe &c. nachzustehen, sondern es möglichst zu übertreffen.

Specielle Preisverzeichnisse lasse ich in den mehr als 20,000 Exemplaren verbreiteten Dresdner Nachrichten von Zeit zu Zeit erfolgen und bitte um gütige Beachtung derselben.

Hochachtungsvoll

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburgerplatz No. 21c.